



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1859

Deutsche Schweiz, Ober- und Mittelrhein

urn:nbn:de:hbz:466:1-30186

in der Marienkirche von Reutlingen,¹ der letztere ein Werk vorzüglich glänzender und phantastisch spielender dekorativer Behandlung; ein heil. Grab, ein prachtvoller architektonischer Baldachin mit Statuengruppe, in der ebengenannten Kirche von Reutlingen² und in demselben schmuckvoll phantastischen Style; — Kanzeln: in der Georgskirche von Nördlingen (1499), in der Stiftskirche von Herrenberg und in der von Stuttgart, beide³ in vorzüglich edler und freier Behandlung der schmückenden Formen; im Münster von Ulm,⁴ von Burkhard Engelberger, mit hohem, zierlich aus Holz geschnitztem Deckel, der wie ein schlanker Tabernakelbau aufsteigt, und 1510 von dem jüngern G. Syrlin hinzugefügt wurde. U. a. m.

Deutsche Schweiz, Ober- und Mittelrhein.

Schweizerische Bauten der Zeit stehen in nahem Wechselbezuge zu den schwäbischen. Namentlich der Münster St. Vincenz zu Bern,⁵ der im Jahr 1421 durch den Strassburger Meister Matthias Heinz gegründet ward, an dessen fernerer Leitung wiederum die Ensinger, insbesondere der mehrgenannte Matthäus Ensinger, sowie verschiedene andre deutsche Meister, Steffen Pfütrrer seit 1453, Erhard Künig (König) aus Westphalen seit 1483, u. s. w., Theil hatten und dessen Bau bis in die ersten Decennien des 16. Jahrhunderts währte. Die Dimensionen des Münsters sind nicht bedeutend; das System ist das eines höheren Mittelbaues, mit einfach polygonisch geschlossenem Chore, ohne Querschiff und Chorumgang. Die Pfeilerformation des Innern ist der der Liebfrauenkirche von Esslingen verwandt, doch noch schlichter, indem nur die Mittelschiffseite mit drei, zum Gewölbe emporlaufenden Diensten versehen ist und die übrigen Seiten sich insgesamt als eckige Flächen gestalten. Die Gliederung der Scheidbögen, zum Theil in bewegterer Profilierung, geht unmittelbar aus den Pfeilerflächen hervor; an der Wand über den Scheidbögen ist das Stabwerk der Fenster leistenartig herabgeführt. Das Maasswerk hat durchgängig die späteren geschweiften Formen. Das Aeussere ist durch Strebe- und Fialenschmuck einigermaassen ausgezeichnet, vornehmlich aber durch den stattlichen Thurmbau, der sich über der Mitte der Westseite erhebt, unterwärts mit tiefen Portalhallen, in denen besonders das Hauptportal einen reichen Schmuck an

¹ Heideloff, Ornamentik, III, 7. — ² Jahreshefte des Württembergischen Alterthums-Vereins, IV, f. — ³ Heideloff u. Fr. Müller, S. 5 u. 21. — ⁴ Ulm's Kunstleben, S. 29; 73, f. — ⁵ Grüneisen, Nicolaus Manuel, S. 54; Ulm's Kunstleben, S. 18, f. Probst, das Münster zu Bern. Wiebeking, T. 61 (Grundriss und Pfeilerprofile). Chapuy, moy. âge pitt., 31; moy. âge mon., 303.

launisch dekorativer Zurüstung und bildnerischer Ausstattung entfaltet, oberwärts mit einem glänzenden Leisten- und Nischenmaasswerk, welches die breiten Flächen zwischen den in buntem Wechsel aufsteigenden Eckstreben erfüllt. Die obere Krönung des Thurmes fehlt.

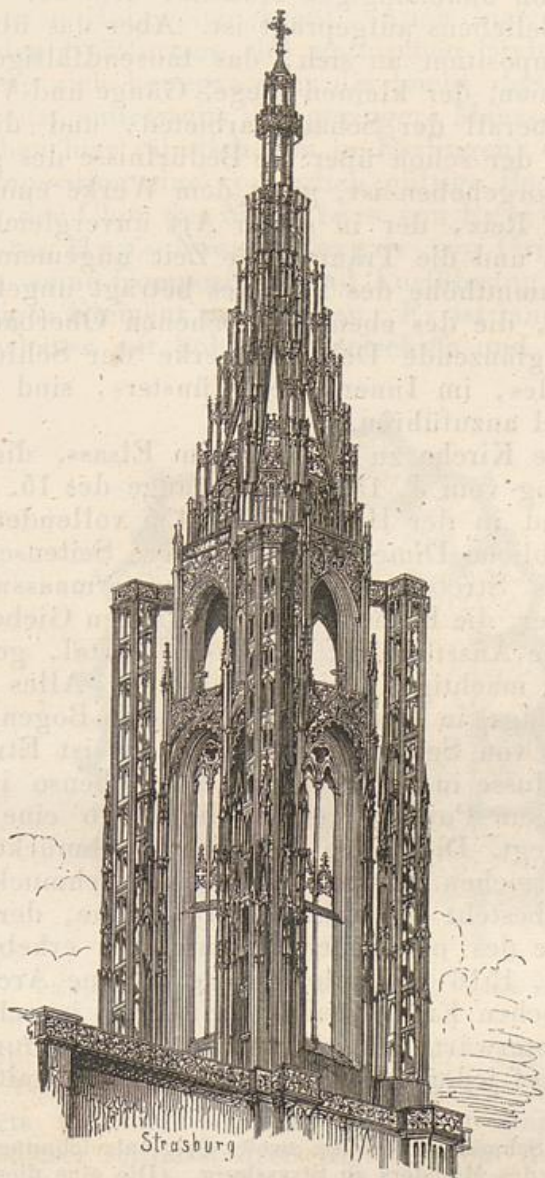
Es sind ferner zu erwähnen: die Nikolauskirche zu Freiburg im Uechtlande, mit kräftigem, schlank aufsteigendem Thurme auf der Westseite; — die Kirche St. Oswald in Zug,¹ deren Portal, vom J. 1478, sich wiederum durch phantastische Dekoration auszeichnet; — die Wasserkirche zu Zürich,² ein schlichter, doch klar ansprechender Bau, 1479 von dem Württemberger Hans Felder ausgeführt; — vornehmlich aber die jüngeren Theile des Münsters von Basel.³ Der alte Münsterbau war, wie bereits bemerkt (Thl. II, S. 491 u. f.), im J. 1356 durch ein Erdbeben empfindlich beschädigt worden. Eine Herstellung erfolgte in den nächsten neun Jahren; hiezu gehört namentlich das Portal der Westseite, ein Baustück von einer gewissen ernsten und männlichen Behandlung, welches sich frühgothischer Reminiscenzen noch mit glücklichem Erfolge bedient. Andres ist am Schlusse des 15. Jahrhunderts ausgeführt, namentlich die Krönung der beiden Thürme der Westseite, mit leichten durchbrochenen, auf zierlich dekorative Wirkung berechneten Spitzen, und das phantastisch geschweifte Maasswerk in den Arkaden des Kreuzganges. Auch bemerkenswerthe dekorative Einzelstücke gehören in diese Spätzeit, namentlich die Kanzel v. J. 1486, von pokalartiger Form, mit zierlichen Maasswerkmustern übersponnen.

Verwandter künstlerischer Richtung, im Einzelnen mit der Einmischung fremder Elemente, gehören ferner die Prachtstücke spätgothischer Architektur an, welche sich am Oberrhein vorfinden.

Ein höchst wundersames und eigenthümliches Werk ist zunächst das freistehende Thurmgeschoss des Münsters von Strassburg, über dem Unterbau des älteren nördlichen Façadenthurmes (S. 289 u. f.). Es wurde zu Anfang des 15. Jahrh. durch Meister Johann Hültz von Köln errichtet und 1439 vollendet. Die künstlerische Schule der Heimath des Meisters war ohne Einfluss auf die Form und Composition dieses Baustückes; es ist vielmehr entschieden ein Product südwestlicher Schule, aber in ganz eigner Fassung und Behandlung: — ein luftig schlanker Achteckbau, rings geöffnet und in zierlich rhythmischem Wechsel mit buntem Maasswerk, mit rundgezackten

¹ Chapuy, moy. âge pitt., 40. — ² Füssli, Zürich und die wichtigsten Städte am Rhein, I, S. 46. — ³ Beschreibung der Münsterkirche etc. in Basel. Chapuy, moy. âge pitt., 59.

Bogensäumungen, mit sich durchschneidenden geschweiften Bögen und Giebeln ausgestattet; mit eben so luftigen Erkerstiegen, die vor den vier Eckseiten, fast ohne Verbindung mit diesen, hoch



Thurmaufsatz des Münsters von Strassburg. (Nach Chapuy.)

emporsteigen; mit durchbrochenem Helme, auf dessen Schenkeln andre kleinere Stiegen ähnlicher Art, in Absätzen übereinander geordnet, bis zum Gipfel hinaufgeführt sind. Diese seltsame Stiegenarchitektur, die in phantastisch spindelförmiger Weise den schon so luftigen Kern des Baues rings umgiebt, steht freilich

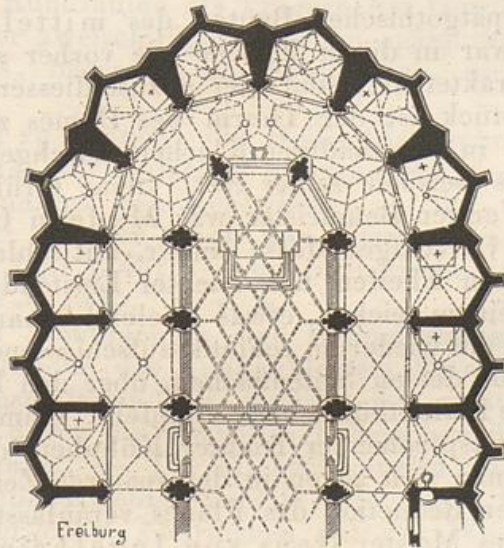
in hemmender Gegenwirkung gegen das einheitlich aufstrebende Gesetz des gothischen Thurmbaues, und auch das Ganze bildet, ohne ein bedeutsameres Wechselverhältniss zu den unteren Theilen, einen hievon unabhängigen Aufsatz, dem der Stempel eines willkürlichen Beliebens aufgeprägt ist. Aber das überaus Kunstreiche der Composition an sich, das tausendfältige Ineinanderspielen der Linien, der kleinen Wege, Gänge und Verbindungen, welche sich überall der Schau darbieten, und dies Alles auf einem Grunde, der schon über die Bedürfnisse des gemeinen Lebens hoch emporgehoben ist, giebt dem Werke einen mährchenhaft poetischen Reiz, der in seiner Art unvergleichlich und für die Strebungen und die Träume der Zeit ungemein bezeichnend ist.¹ Die Gesammthöhe des Thurmes beträgt ungefähr 480 Fuss (rheinländisch), die des eben besprochenen Oberbaues 256 F. — Als ein Paar glänzende Dekorativwerke der Schlussepoche des gothischen Styles, im Innern des Münsters, sind der Taufstein und die Kanzel anzuführen.²

Sodann die Kirche zu Thann³ im Elsass, die, nach einer älteren Weihung vom J. 1346, im Anfange des 15. Jahrhunderts neu gebaut und in der Hauptsache 1455 vollendet wurde. Sie hat nicht erhebliche Dimensionen, niedere Seitenschiffe und ein etwas schweres Strebesystem. Das Fenstermaasswerk hat geschweifte Muster, die Façade, in der einfachen Giebelcomposition, eine sehr reiche Ausstattung: ein Doppelportal, gemeinsam umfasst von einer mächtigen Spitzbogennische, Alles reichlich gegliedert und rings, in den Wandungen, den Bogengeläufen, den Bogenfeldern, von Sculpturen erfüllt. Es ist Etwas von französischem Einflusse in dieser Anordnung; ebenso in dem Kreisfenster über dem Portal, welches innerhalb einer halbrunden Bogennische liegt. Die Spitze des Giebels schmückt ein zierliches Tabernakelthürmchen. Der vorzüglichste Schmuck und Ruhm des Gebäudes besteht jedoch in dem Thurme, der sich am östlichen Schlusse des nördlichen Seitenschiffes erhebt und dessen Oberbau im J. 1516 vollendet wurde. Seine Architektur zeigt jenen französischen Einfluss nicht. Er steigt in schlankem Viereckbau auf, unterwärts mit leichten Eckstreben, durch ansehnlich hohe Fenster auf jeder freien Seite geöffnet und mit entsprechen-

¹ Vergl. C. W. Schmidt, Facsimile zweier Originalzeichnungen zu der obern Thurmadtheilung des Münsters zu Strassburg. (Die eine dieser Zeichnungen, dem zur Ausführung gekommenen Bau im Allgemeinen entsprechend, giebt jenen Erkerstiegen noch reiche thurmartige Krönungen. Die andre Zeichnung verbindet mit derselben Anordnung eine Helmspitze von der üblich durchbrochenen Anordnung, die aber weder zu dem Untersatze in glücklichem Verhältnisse steht, noch in sich eine harmonische Entwicklung hat.) — ² Chapuy, moy. âge mon., No. 238 u. 322. Vgl. C. W. Schmidt, Facsimile der Originalzeichnung zu der Kanzel im Münster zu Strassburg u. Facsimile des Grundrisses derselben. — ³ Antt. de l'Alsace, I, p. 79, ff., pl. 30, ff. De Laborde, mon. de la France, II, pl. 190. Chapuy, moy. âge pitt., 49, 63.

dem Leistenwerk auf den festen Massen geschmückt; oberwärts als schlanker, völlig offner Achteckbau, dessen Behandlung an die Motive von Strassburg und von Esslingen erinnert und den eine ähnlich schlanke, in zierlich geschweiften Maasswerkformen durchbrochenen Helmspitze krönt. Auch hier sind es durchaus die spielenden Spätformen des gothischen Styles, in denen die Detailbildung sich bewegt; aber die leicht rhythmische Vertheilung einerseits, andererseits das geringere Maass- und Massenverhältniss geben hier (ähnlich wie in Esslingen) der ganzen dekorativen Composition eine vorzüglich gültige Bedeutung.

Ferner der Chor des Münsters von Freiburg,¹ seit 1471 durch Meister Hans Niesenberger von Gratz erbaut, 1513 geweiht. In seine Composition und Ausführung scheint sich verschiedenartiges Element zu mischen. Er ist langgestreckt, gleich dem Vorderhause mit hohem Mittelschiffe und niedern Abseiten,



Chorgrundriss des Münsters von Freiburg. (Nach Moller.)

im Mittelschiffe noch um einige Fuss höher. Die Abseiten, schmaler als im Vorderhause, und ein Kranz von Kapellen zwischen tief einwärts tretenden Streben umgeben rings den mittleren Hochbau; dieser schliesst dreiseitig aus dem Achteck, der Umgang sechsseitig aus dem Zwölfeck, der Art, dass hier — nach dem Motiv der böhmischen Gothik — ein Pfeiler in die Mitte des Schlusses kommt. Die Aussenseiten der Kapellen treten seltsam in zwei, einen flachen Winkel bildenden Seiten hinaus. Die Schiffpfeiler haben die schwäbische Profilierung, trefflich durchgebildet, doch mit den breiten Seitenflächen; Bögen und Gewölb-

¹ Vergl. oben, S. 292.

rippen, die letzteren in Netzform, gehen unmittelbar aus ihnen hervor. Die Fenster, mit spätestem Maasswerk, haben im Oberbau zum Theil den befremdlichen, lediglich nur einer Künstlerlaune angehörigen Wechsel breitspitzbogiger und lanzetartig steiler, in den Ecken gebrochener Wölbung. Die Strebebögen sind sparrenartig lang und dünn gebildet, dem Gefühl nicht den Eindruck völliger Kraft gewährend.

Das Mauthgebäude zu Freiburg,¹ derselben oder noch jüngerer Spätzeit angehörig, hat im Erdgeschoss eine tiefe Halle auf Rundpfeilern, im Obergeschoss hohe Fenster, mit jenen hängend teppichartigen Bögen, die besonders in Sachsen in der Schlussepoche der Gothik beliebt sind, und zierliche Eckerker von ähnlicher Behandlung.

Auch die spätgothischen Bauten des mittelhheinischen Gebiets, das zwar in dieser Epoche wie vorher sich als Uebergangspunkt charakterisirt, sind hier anzuschliessen.

Ein Hauptstück ist der Thurm des Domes zu Frankfurt am Main,² ein in verständiger Klarheit durchgebildetes, doch nicht vollendetes Beispiel seiner Art. Seine Gründung fällt in das Jahr 1415; erster Baumeister war Madern Gertener. Er steigt in kräftig viereckiger Masse empor, mit schlanken Fenstern und in den oberen Theilen mit leichter Leistendekoration, auf den Ecken mit einem reichen, etwas spielend behandelten Strebesystem; darüber ein wiederum schlank aufschliessendes achteckiges Obergeschoss, vor dessen Seitenflächen, über den Ecken des Unterbaues, sich die Fialenthürmchen aufgipfeln. Ohne Zweifel sollte ein Helm von entsprechender leichter Kühnheit das Ganze krönen; doch sah man sich schon in der späteren Zeit des 15. Jahrhunderts zu einer Reduction des Planes veranlasst; ein Entwurf von der Hand des Meister Hans von Ingelheim, der im Jahr 1480 die Bauführung übernommen hatte, zeichnet eine kürzere kuppelartig schliessende Spitze vor, der es jedoch an graziöser Durchbildung nicht fehlt.³ Statt ihrer kam indess ein noch kürzerer, aller Vermittelung und Ausbildung entbehrender Kuppelabschluss zur Ausführung. Mit dem J. 1512 hörten die Arbeiten auf.

Andre Monumente von Frankfurt sind: — Die St. Leonhardskirche,⁴ mit Ausnahme der Reste des älteren spätroma-

¹ Chapuy, moy. âge mon., 310. — ² Vergl. oben, S. 281, Anm. 1. — ³ Eine Nachbildung dieses Entwurfs bei Moller, Denkm. I, T. 59. Darnach die Darstellung bei Kallenbach, T. 68. (Vergl. C. W. Schmidt, Facsimile der Originalzeichnungen zu dem Thurm des Doms zu Frankfurt. Drei Entwürfe, verschiedenartig modificirt; der anscheinlichste ohne Kuppel und ohne Spitze.) — ⁴ Aussehenansicht bei Lange, Mal Ansichten der merkwürdigsten Kathedralen, etc. (Ueber diese und die folgende Kirche verdanke ich wiederum der Güte des Hrn. J. D. Passavant nähere Mittheilungen.)

nischen Baues (Thl. II, S. 467). Ihr Chor, durch hohe, ungemein stattliche Maasswerkfenster ausgezeichnet, ist nach inschriftlicher Angabe von Meister Henchin im J. 1434 erbaut. Ihr Schiff bildet einen fast quadratischen Hallenbau mit einfach achteckigen Pfeilern, in eigner Weise von Abseiten und Emporen umgeben. — Die St. Nikolaikirche,¹ mit dem frühgothischen Chore und Thurm (S. 281), ebenfalls ein Hallenbau, mit einem Seitenschiff und mit achteckigen Pfeilern; im Aeusseren später, ausser dem Obergeschoss des Thurmes, durch eine stattliche Krönungsgallerie ausgezeichnet, die, von kräftigen Consölen und Bögen getragen, in der Ausladung der Strebepfeiler vortritt und in der Verbindung mit zierlichen Erkerthürmchen dem Ganzen einen eigenthümlichen, malerisch wirksamen Charakter giebt. — Die Halle des Heiligengeisthospitals,² deren Vollendung in das J. 1461 fällt und über deren Abbruch im J. 1840 lebhaft verhandelt wurde, ein ansehnlicher langgestreckter Raum mit einer Mittelreihe von Rundsäulen als Trägern der Gewölbdecke, völlig im Charakter der zweischiffigen Kirchen spätgothischer Zeit, die weiter nordwärts, besonders im Moselgebiet, nicht selten sind; (s. unten).

Weiter sind zu nennen: die Heiliggeistkirche von Heidelberg,³ 1400—14, mit einfachen Rundpfeilern; — die Kirche zu Ladenburg, unfern von Heidelberg; — die von Neustadt an der Hardt; — der Chor der Kirche von Höchst, bei Frankfurt, vom Jahr 1443;⁴ — die Stiftskirche von Alzey, mit dem Datum des J. 1485,⁵ u. s. w.

Bei einigen Monumenten sind Besonderheiten anzumerken. Die Ruine der Kirche des Nonnenklosters Rosenthal⁶ in der Hardt ist ein einschiffiger Bau, weiland mit geräumiger Empore für die Nonnen, durch ein reizvolles Thürmchen über dem Westgiebel ausgezeichnet. — Die Michaelskapelle zu Kiederich⁷ im Rheingau (eine Kirchhofskapelle mit einem Gruftgeschoss), ebenfalls mit zierlichem Thürmchen auf der Westseite, hat im Obergeschoss ein erkerartig hinaustretendes Chörlein und sonstige schmückende Einzeltheile in glücklicher Verwendung der Spätformen. — Ebenso sind die Taufkapelle bei dem Dome von Worms und die Kreuzgänge beim Dome und bei St. Stephan zu Mainz, jener aus dem Anfänge, dieser aus der späteren Zeit des 15. Jahrhunderts, durch ihre schmuckreiche Ausstattung bemerkenswerth.

¹ Aussenansicht bei Lange. — ² Vergl. Fürsprachen für die Halle des Heiligengeisthospitals zu Frankfurt a. M. — ³ Wiebeking, Bürgerl. Baukunde, II, S. 125. — ⁴ Gladbach, Denkm., T. 7, ff. — ⁵ F. H. Müller, die Katharinenkirche zu Oppenheim, S. 82. — ⁶ F. Kugler, Kleine Schriften, II, S. 738. — ⁷ Hochstetter, mittelalterl. Bauwerke im südwestl. Deutschland und am Rhein. (St. Michaelskapelle zu Kiederich.) Kallenbach, T. 67. Ein Blatt bei Lange, a. a. O.